

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenteil: L. Riedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.

Nr. 44.

Elbing, Donnerstag

22. Februar 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einreichung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Ein ungekrönter König in Süd-Afrika.

London, 18. Februar.
Der nunmehr bekannt gewordene volle Text der Bankett-Rede, die Herr Cecil Rhodes, der Premierminister der Kap-Ansiedlung, am 6. Januar mit so selbstbewußtem, jedem Uebermuth gehalten hat, verleiht die hiesige Regierung in eine peinliche Lage. Man fühlt, daß man es mit einem Mann zu thun hat, der ohne jegliche Rücksicht auf die Hoheitsrechte des Mutterlandes Kräfte sührt und neue Staatenbildungen plant. Und man weiß nicht, wie man diesem Gebahren, bei welchem er einflußreiche Finanz- und Geschäft-Interessen in Süd-Afrika hinter sich hat, einen Riegel anlegen soll, ohne einem Geste der Unfähigkeit Vorwurf zu leisten, der unter Umständen gefährlich werden könnte.

Ehe ich auf die Rede näher eingehe, sei hier ein Briefwechsel erwähnt, den ich vor ein paar Wochen mit einem in südafrikanischen Angelegenheiten seit Jahrzehnten genau vertrauten Unterhaus-Abgeordneten pflog, der mehrere Jahre hindurch die Transvaal-Republik in England vertrat. Ich hatte ihm die Besorgnis geäußert: „Es werde der Ausgang des Matabele-Krieges für diese dadurch im Rücken gefasste Republik, wie auch für den Orange-Freistaat, verderblich werden. Die Antwort des betreudeten Parlamentsmitgliedes lautete so:

„Ich halte den jetzigen Krieg gegen die Matabele für gänzlich ungerechtfertigt. Obwohl ich mir klar darüber war, daß zwischen der Freibriefs-Gesellschaft und den Matabele ein Bruch stattfinden müsse, dachte ich doch, die Gesellschaft würde eine anständige Entschuldigung für den Beginn der Feindseligkeiten ausfindig machen. Das neue Gebiet dieses des Sambesi wird die beiden Republiken vollkommen umringen und die Gesellschaft wird froh sein, Buren-Siedler hinein zu bekommen, so daß das Ergebnis schließlich eher für, als gegen eine Vereinigung in Südafrika anfallen wird. Wenn das Gebiet einmal irgendwie bevölkert ist, muß es entweder eine Ansiedlung oder eine Republik werden. Diejenigen, die dorthin ziehen, werden sich einer Regierung durch die Freibriefs-Gesellschaften nicht unterwerfen.“

Zur näheren Erklärung dieser Aeußerungen sei bemerkt, daß der Schreiber des Briefes, obwohl früher mit den Hauptern der Regierung zu Pretoria im

engen Verkehr, seit einiger Zeit dem Ziele, das sich Herr Rhodes gesteckt hat, keineswegs fern steht.

Was nun diesen ersten Minister der Kap-Ansiedlung betrifft, so ist er unzweifelhaft von dem höchsten Ehrgeize erfüllt. Wenn er in seiner erwähnten Rede sich gegen Herrn Labouchère und dessen „Klein-Englands“-Politik wendet, von welcher das gewerthlich hochentwickelte, überbevölkerte Land unmöglich leben könne, zumal seit fremde Staaten sich so schußzöllnerisch dagegen abschließen: so hat er damit gewiß Recht. Der Ton aber, in dem Herr Rhodes spricht, beweist, daß er der hiesigen Regierung den Meister zeigen, sie nöthigenfalls über Bord werfen und auf eigene Faust „Verleugerte Staaten von Südafrika“ gründen möchte, an deren Spitze natürlich er stände.

„Man kann in der Presse lesen“, rief Herr Rhodes aus, „daß Ihre Majestät die Verantwortlichkeit für Uganda übernehmen will. Ehe man aber weiß, wovon man ist, werde ich in Uganda sein... Für mich ist es eine einfache, tägliche, unablässige Aufgabe, Alles, was mir in diesem älteren Theile von Südafrika erreicht haben, auf die neuen Staaten anzuwenden, die wir oder, wenn Sie mit einer persönlicheren Sprache gestatten wollen, die ich bekommen habe. Ich warte der Zukunft; denn Niemand wird mir den Gedanken nehmen können, daß der Tag anbrechen muß, wo südlich vom Sambesi nur ein Staatsgebäude vorhanden sein wird: das vereinigte Südafrika. Bei aller Liebe für die Fahne, unter der ich geboren bin und die ich vertrete, kann ich das Gefühl von Republikanern verstehen, die ihre Landesunabhängigkeit gerühmt haben und sie hochschätzen. Allein ich kann offen sagen, daß ich hoffnungsvoll einer Zukunft entgegenstehe, wo ich dieses politische System mit dem der Kap-Ansiedlung zu vereinigen im Stande sein werde, so daß die Nachbar-Republiken, unter Beibehaltung ihrer Unabhängigkeit, sich in allgemeinen Angelegenheiten mit uns verbinden.“

Unter Hinweis auf die amerikanische Union, wo in den einzelnen Staaten ebenfalls besondere Regierungen vorhanden sind, gab Herr Rhodes dann als sein weiteres Ziel das Gebiet bis zum Tanganika-See an. „Glauben Sie nicht“, fuhr er fort, „daß ich nicht all' die Hürden vor mir sehe, über die ich noch zu setzen habe. Vielleicht gibt es in Zukunft eine Hürde, über die ich nicht hinwegzukommen vermag; aber es ist erfreulich, sagen zu können, daß ich bis jetzt in allen von mir entworfenen Plänen jedes Hinderniß vor mir zu überspringen verstand. Ich weiß allerdings (so schloß der Redner etwas herablassend), daß der große Erfolg in der Zukunft mit Ihrer Unterstützung und Ihrer Billigung erzielt werden muß.“

So spricht nicht sowohl ein Minister, als vielmehr ein „ungekrönter König.“ Das große Ich tritt in jedem Satze hervor. Herr Rhodes, Engländer von Geburt, ging früh nach Südafrika und wurde dort zum „Diamanten-König.“ Von seinem großen Reichthum ließ er vor ein paar Jahren, zur Zeit als England durch die irische Partei in die schwierigste Lage gerathen war, 10,000 Pfd. Sterl. an Barmittel ab — ohne Zweifel in der Absicht, sich auf dieser Seite Bundesgenossen zu sichern, falls England, zu Hause

in die Enge getrieben, in Südafrika durch ihn, den Hochtreubenden, bekämpft werden müßte.

Die Bevölkerung am Kap, deren Mehrtheil von holländischer Abstammung und Sprache und für England nicht besonders günstig gesinnt ist, hat Herr Rhodes für sich zu gewinnen gewußt. Den Republikan holländischer Zunge im Norden der Kap-Ansiedlung ist der von ihm angezettelte Matabele-Krieg unerwünscht gewesen, weil sie dadurch umzingelt worden sind; allein sie haben nichts dagegen zu thun vermocht. Jetzt winkt ihnen Herr Rhodes zu, um sie für seine Zwecke einzufangen.

Begierig darf man sein, wie sich die hiesige Regierung, wenn die Sache im Parlament zur Sprache kommt, zu seinen kühnen Plänen und seiner gebietzerischen Haltung stellen wird. Sein früheres Verhalten zu den auf Loslösung von England ausgehenden irischen Landesleuten kann ihm allerdings unter dem jetzigen Ministerium nicht vorgeworfen werden. Gladstone hat ja aus persönlichem Ehrgeize mittlerweile dieselben Bundesgenossen gesucht.

Wieder eine Bombenexplosion in Paris!

Die Hinrichtung Baillants, die Verhaftung Emile Henry's, dem ein ähnliches Schicksal bevorsteht, und die Festnahme von über 150 Anarchisten, alle diese Maßregeln erwecken sich gegenüber dem an Tollheit grenzenden Fanatismus der französischen politischen Nordbrenner ohnmächtig. Trotz der allergrößten Wachsamkeit und Energie der Pariser Behörden hat in der vergangenen Nacht wieder eine Dynamit-Explosion stattgefunden, die auf's Neue den Beweis liefert, daß die Anarchisten durch das Vorgehen der Polizei durchaus nicht eingeschüchtern sind. Ueber den Vorfalle selbst liegt uns folgendes Telegramm vor:

Paris, 20. Febr. Heute Morgen 2 Uhr fand in der Rue Saint-Jacques in einem kleinen Hotel letzten Ranges eine Dynamit-Explosion statt. Die Eigentümerin des Hotels ist eine alte Frau, Madame Calabresi; sie hat nur eine Dienerin Namens Dautrel, deren Mann als Concierge dient. Westens Abend 6 Uhr kam im Hotel ein junger Mann mit einem Paket unter dem Arm an und verlangte ein Zimmer. Man gab ihm ein kleines Kabinett im zweiten Stock, dessen einziges Fenster nach dem inneren Hofraum hinausgeht. Der Fremde zahlte die Miete für eine Nacht und schloß sich dann ein. Nach einer Stunde verließ er das Zimmer, gab dem Concierge Dautrel den Schlüssel, sagte ihm, daß er in einer halben Stunde zurückkehren werde, um das Paket zu holen, das er im Zimmer zurückgelassen habe, und hat ihn ausdrücklich, Niemanden in das Zimmer eintreten zu lassen. Dem Concierge schien das Individuum verdächtig, er ging nach dessen Zimmer und fand über der Thür ein kleines Brett, welches der mysteriöse Missethäter hier angebracht hatte. Auf diesem Brett stand eine Blechdose, die der Concierge sofort für eine Bombe hielt. Er holte eiligst zwei Polizisten, einer derselben ließ zum Polizeikommissar, der andere ging mit dem Concierge nach dem Zimmer des unbekanntes Gastes. Der Concierge öffnete die Thür etwas heftig, worauf die Blechdose herunterfiel

und unter fürchterlichem Knall explodirte. Beide Männer wurden von dem Luftdruck die Treppe hinabgestürzt. Alle Fenster Scheiben flogen in Stücke, während das Fenster des Zimmers, in dem die Bombe explodirt war, auf das Glasdach des Hofhofes fiel und dieses durchbrach. Infolge der durch die Explosion verursachten Erschütterung stürzte die Wand eines Zimmers ein, in dem die Besitzerin des Hotels schlief. Frau Calabresi wurde aus dem Bett auf den Boden geschleudert, die Nachbarn eilten auf die Hilfe herbei, um die am Leibe schwer Verwundete mit Hilfe des Concierges, der nur leicht verwundet wurde, nach dem Krankenhaus zu transportieren. Ein Polizist Riech, der gleichfalls verwundet war, wurde nach seiner Wohnung geschafft. Man hat das genaue Signalement des Attentäters und hofft denselben bald habhaft zu werden. (Siehe auch Telegramme. D. R.)

Ueber die Anarchistenbewegung in London

erhalten wir folgende Telegramme:
London, 20. Febr. Es verlautet, daß unter dem im Autonomy-Club confiscirten Papiere Documente von allergrößter Wichtigkeit, besonders für die ausländische Polizei, gefunden worden sind, so daß das Foreign Office die betreffenden Regierungen von dem Fund telegraphisch benachrichtigen mußte. Das Ministerium des Innern erhielt anonym die wichtige Information, daß eine große Anzahl von Bomben leihthin hier fabricirt worden ist, die, bis auf Einsetzung der Zünddröhte fertiggestellt, exportirt werden sollten. Infolge dessen werden alle Häfen scharf bewacht.

London, 20. Febr. Die Wirthin des Martial Bourdin erhielt durch einen als Briefträger verkleideten Mann eine Postkarte des Inhalts, ihr Haus werde in die Luft gesprengt werden. Die Anarchisten beabsichtigen eine Demonstration bei Bourdin's Beerdigung. Die conservativen Zeitungen billigen Aquith's gestrige Erklärung, während das radicale Daily Chronicle gegen internationale Maßregeln protestirt.

Zum Unglück auf dem Panzer „Brandenburg.“

Kiel, 20. Febr. Die Stadt Kiel ist in tiefe Trauer gehüllt. Die Häuser sind halbstock geflaggt, mit Trauerflor geschmückt, ebenso die Handelschiffe im Hafen. Der Vertreter der Regierung, Regierungspräsident Zimmermann, ist aus Schleswig hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm hat einen Kranz geschickt. Allenfalls macht sich der aufrichtige Schmerz über das tragische Verhängniß, von welchem unsere Marine betroffen wurde, bemerkbar. Herzerreulich wirkt die allgemeine Theilnahme und das ehrlich empfundene Mitgefühl, von welchem ununterbrochen aus allen Theilen des Reiches und in allen Formen die schönsten Beteiligungen in unserer Stadt eintausen. So haben u. A. eine Anzahl im Rheinslande lebender Verwandten von Offizieren, welche auf der „Brandenburg“ stationirt sind, mehrere tausend Mark telegraphisch angewiesen, um der ersten Noth

Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Fuß! — Sprüche Salomonis.

Der Steuermann auf der „Seemöve“.

Erzählung von E. G. Oedike.

(Schluß.)

So verging ihnen die Zeit wie im Fluge, und sie sahen erschrocken nach der Uhr, als der Kapitän mit schweren Schritten die Treppen hinaufstiege.
„Schieb deinen Stuhl fort, Leonie, er braucht uns nicht zusammen zu sehen“, drängte Kollwin.
„Warum nicht?“ fragte sie, ruhig sitzen bleibend.
Eine heiße Gluth schloß ihm ins Gesicht. „Du und der Steuermann Kollwin? Man weiß ja gar nicht, was man dabei denken soll.“
„Aber ich weiß es, und das genügt“, entgegnete sie lächelnd.

Der Kapitän sah allerdings etwas erstaunt auf die junge Dame, die neben seinem Steuermann saß, er machte aber keine Bemerkung darüber, sondern fragte nur: „Wollten Sie nicht beim Beuchthurne aussteigen, Fräulein?“
Leonie nickte. „Ja, da erwartet mich ein Wagen.“
Der Kapitän bog sich über das Geländer der Commandobrücke und rief dem Schiffsjungen zu: „Rüschan, treck de Flagge in de Höhe, hier will jüms an Land.“
Leonie erhob sich und vertauschte ihr Mützchen wieder mit dem Hut, dann trat sie zu Kollwin heran und reichte ihm herzlich die Hand.
„Ich habe mich sehr, sehr gefreut, Dich wiederzusehen“, sagte sie mit bewegter Stimme, „Montag in vierzehn Tagen fahre ich nach R. zurück, dann werde ich mich wieder zu Dir.“
Er hielt ihre kleine Hand fest in der seinen und sah sie stumm an.

„Kannst Du mich nicht einmal bei meinem Onkel besuchen?“ fragte sie endlich, die „Seemöve“ liegt doch den Sonntag über immer still im Hafen von R.“

Er schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, um Alles in der Welt nicht. Die Zeiten sind vergangen, wo ich mit Meinesgleichen an einem Tisch sitzen konnte. Ich danke Dir tausendmal, meine liebe, liebe Leonie.“ Er preßte seine zuckenden Lippen auf ihre Hand und wandte sich dann ab.

„Armer, armer Kollwin“, flüsterte sie leise, dann griff sie nach ihren Rosen und stieg in's Schiff hinab.
Vom Ufer kam ein Boot auf die „Seemöve“ zu, die Maschine arbeitete immer langsamer, und endlich hielt der Dampfer. Geschickt kletterte Leonie an der Strickleiter hinab, hob noch einmal grüßend den Kopf und winkte nach der Kommandobrücke hinauf, dann stiegen die Schiffer mit dem Boot ab und die „Seemöve“ verfolgte weiter ihre Bahn.

Dreimal so langsam wie sonst schien Kollwin die Zeit zu vergehen, aber jetzt endlich war der Montag gekommen, an dem Leonie ihre Rückfahrt antreten wollte. Fünf lange, schöne Stunden würde sie nun wieder neben seinem Platz sitzen, würde mit ihm plaudern von der vergangenen, seligen Kinderzeit und ihn mit ihren herzigen, blauen Augen so lieb ansehen wie früher, als sie noch zusammen in ihres Vaters Garten spielten. Und dann — wenn diese Stunden vorüber waren, wenn sie auf Nimmerwiederkehr des Schiffes verlassen hatte? Dann kam wieder das trostlose Leben, ohne Freude, ohne Abwechslung — aber daran wollte er jetzt nicht denken.

Jetzt war die „Seemöve“ auf der Höhe des Leuchthums, ein Schlag war dort gehört und mit scharfen Auge erkannte Kollwin eine Anzahl Menschen an der kleinen Anlegebrücke — ein Boot mit mehreren Insassen stieß jetzt ab, ein rothes Mützchen leuchtete auf — sie kam. Er sprang auf und bog sich weit vor. Wie das Boot auf den Wellen schwankte! Es wurde eine stürmische Fahrt heute. Jetzt kam das kleine Fahrzeug näher — aber was war das! Kollwin

trat noch einen Schritt weiter vor. Neben Leonie lag ein schlanker, junger Mann mit einer weißen Mütze auf dem Kopf — ein Marine-Offizier, und er hatte den Arm um Leonie geschlungen, und sie schmeigte sich fest an ihn.

Der Steuermann starnte schwer athmend, mit großen, weitgeöffneten Augen auf das kleine Boot. Jetzt war es bei dem Dampfer angelangt, der Kapitän trat an den Schiffsrund und ließ das Fallrepp hinab. Der junge Offizier im Boot hatte sich erhoben, jetzt erkannte Kollwin ihn — es war Günther von Damitz.

„Morgen, Herr Kapitän“, rief er lachend herauf, „haben Sie einen Augenblick Zeit? Meine Braut und ich möchten rasch mal zu Ihrem Steuermann hinaufgehen und uns ihm als Brautpaar vorstellen, wir sind alte Freunde von ihm. Ich fahre nachher mit dem Boot wieder zurück.“
„Na, weil Sie's sind, Herr Lieutenant“, antwortete der Kapitän gutmüthig, und Günther wandte sich zu Leonie um, reichte ihr die Hand und sagte: „Komm, mein Lieb!“
Mit schwindeleiend hört Kollwin jedes Wort, schwindelnd hält er sich am Geländer fest. Als Braut kam sie wieder, und wenn sie mit ihm plaudert, wird sie an einen Andern denken mit jedem Gedanken ihres Lebens, reinen Herzens. Und hier herauf wollen sie kommen, und er soll ihnen Glück wünschen zu ihrer Verlobung, soll mit seinem düsternen Herzen zusehen, wie lieb sich die Beiden haben und wie der blonde Offizier seine Braut in die Arme schließt und so hören, wie sie mit bebenden Lippen „mein lieber, lieber Günther“ zu ihm sagt? Nein, das kann er nicht, das geht über seine Kräfte. O, und wenn sie dann die welchen Hände wieder auf seine abgerackelte Rechte legt und flüstert: „Armer, armer Kollwin,“ dann muß er ja wahnsinnig werden vor Schmerz.
„Armer, armer Kollwin.“ Wie das höhnisch-lächelnd aller seiner bösen Gefühle, die ihn in's Unglück getrieben haben, schallt es ihm plötzlich in den Ohren. Arm an Glück und Liebe, mütterlichen allein!

„Leonie“, murmelte er leise, „Leonie, Du warst die Einzige, die es gut mit mir meinte“, und ehe er es selbst recht weiß, hat er das Dach seines Bretterverklages erklimmt, ein lauter Schrei, der das Toben des Meeres übertrifft, durczittert die Luft, — „Leonie!“ dann ein Sprung in die Tiefe, gurgelnd schlagen die Wasser über ihm zusammen und gleichmäßig rollen die Wellen über die Stelle hinweg.
„Mann über Bord“, der gellende Ruf fährt den Passagieren der „Seemöve“ in alle Glieder. Hastig wird das Boot klar gemacht, Günther von Damitz springt in seine Rolle zurück und Leonie ist todtentblä in die Knie gesunken und hebt die gefalteten Hände gen Himmel.

Lange, bange Minuten vergehen, die Schiffer durchsuchen mit Stangen und Haken das Wasser, endlich taucht ein Streifen blaues Tuch auf, man greift zu und zieht die Leiche der Steuermanns Kollwin heraus.

Auf einem schnell hergerichteten Lager aus alten Segeln wird der todte Seemann gebettet, und schluchzend kniet Leonie neben der Leiche ihres Jugendfreundes, streicht ihm das wirre, nasse Haar aus dem Gesicht und drückt ihm mit sanfter Hand die weitgeöffneten, starren Augen zu.

„Armer, armer Kollwin“, flüsterte sie leise und legt ein paar rothe Rosen in seine kalte, braune Hand. Günther, der inzwischen mit den Schiffern gesprochen hat, die ihn hergerudert haben, tritt jetzt an sie heran und zieht sie sanft empor.

„Ich führe mit Dir, Leonie“, sagte er leise, „die Schiffer werden meine Eltern benachrichtigen. Und wir Beide geleiten Kollwin zur letzten Ruhe, nicht wahr mein Lieb? Er war doch ein lieber Freund von uns.“
Zum traten die Thränen in die Augen, und Leonie schlingt die Arme um seinen Hals, bringt den Kopf an seiner Brust und schluchzt mit thranerflühter Stimme:
„Mein lieber, lieber Günther.“ —

der bedürftigen Hinterbliebenen zu steuern. Wie ich höre, wird Graf Waldersee voraussichtlich zur Beilegung hier eintreffen; auch eine Deputation des Hamburger Reichstages = Vereins von 1866 hat sich zu demselben Zwecke angemeldet. Von dem Berliner Marine-Verein traf eine prachtvolle Kranzspende ein. Der Reichstags-Stephan ist heute Morgen unter unglücklichen Umständen gestorben; auch der Zustand des Oberbetzlers Siegel ist besorgniserregend, während Hoffnung vorhanden ist, daß die Leichterwerden mit dem Leben davon kommen werden.

Riel, 20. Febr. Bei der Beerdigung der bei der Katastrophe auf der „Brandenburg“ Verunglückten wird persönlich Adjutant v. Kuegelen den in Wilhelmshaven weilenden Prinzen Heinrich vertreten. Beerdigt werden auf dem Garnison-Friedhof 30, auf dem Stadtfriedhof 6 Leichen, 6 in der Heimath.

Riel, 20. Febr. Um 3 Uhr bewegte sich ein schier endloses Trauergeloge, vom Martelazareth fort, durch die Straßen Riels nach dem Garnisonfriedhof. 17 Leichenwagen trugen 29 Särge. Eine unabsehbare Menschenmenge folgte. Der Kirchhof war für das Publikum gesperrt. Die öffentlichen wie privaten Gebäude haben auf Halbmaße geslaggt.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung vom 20. Februar.

Die Beratung des Kolonialrats, und zwar des Etats für Kamerun wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Lieber (Chr.) nimmt für den Reichstag das Recht in Anspruch, die Vorgänge in Kamerun zu erörtern und meint, daß das schärfste Urtheil am Platze sei, wenn die behaupteten Thatsachen sich als richtig erweisen sollten. Redner begründet nun das Botium seiner Partei gegen den Antrag Ebn, auch das Sklavenhalten unter Strafe zu stellen. Dieses Amendement habe offenbar nur den Zweck gehabt, die Resolution der Kommission zu Fall zu bringen. Reichstagsangehörigen sei es ja schon jetzt durch das Strafgesetzbuch verboten, Sklaven zu halten; es läme also nur in Frage, wie man die Ausländer in unfernen Kolonien, sowie die Eingeborenen vom Sklavenhalten abbringen könne.

Abg. Schall (konf.) ist der Ansicht, daß die Vorgänge in Kamerun über Gebühr aufgebläht seien. Er freue sich, daß die Regierung den Missionen ihren Schutz angedeihen lasse; hoffentlich werde das sowohl für katholische, als auch für evangelische gelten, welche letztere bereits schöne Erfolge erzielt hätten. Auf die Stellungnahme der Sozialdemokraten zur Kolonialfrage, insbesondere auch zu den Missionen übergehend, findet er Redner sonderbar, daß die sozialistische Partei hier nationale Gesichtspunkte hervorhebe und von einer Schädigung des Ansehens Deutschlands die Vorgänge in Kamerun spreche.

Gehr. Direktor Kayser will keinen Zweifel darüber lassen, daß eine Abänderung der Kameruner Verfassung stattfinden werde. Betreffs Abschaffung der Hausflaverel werde die Regierung allmählig vorgehen. Zwischen katholischen und evangelischen Missionen werde kein Unterschied gemacht werden. Wegen des von der Firma Wölber und Brohm angeblüh betrieblenen Sklavenhandels treffe die Regierung keine Schuld; daß, wie die genannte Firma behauptet, die kaiserliche Regierung selber habe Sklaven anwerben lassen, sei unwahr.

Abg. Graf Arnim (Rp.) hat vom Reichskanzler ein Wort des Adels über den Kanzler Velt erwartet, dessen Vorgehen die Meuterei in Kamerun doch verschuldet habe. Das Eintreten des Grafen Cavrioli für seine Beamten sei ja sehr wohlthuend, doch stehe ihm, Redner, die Sache höher, als die Personen. Er verliest dann noch ein ihm zugegangenes Schreiben, in welchem eine mehr auf die kaufmännischen Interessen Rücksicht nehmende Verwaltung verlangt wird.

Reichskanzler Caprivi betont nochmals, daß er nach erfolgter Untersuchung urtheilen könne.

Abg. Beckh (fr.) kommt nochmals auf den Fall Woldhamer zurück und meint, es sei Thatsache, daß Woldhamer nicht die ihm zugesicherte und nothwendige Unterstützung gefunden habe.

Abg. Webel (Soz.) erkennt an, daß die Reichsregierung in dem Fall Wölber und Brohm ihre Schuldigkeit gethan habe. Er macht dem Abg. Lieber aus der Ablehnung des Amendements Ebn den Vorwurf, die Aufrechterhaltung der Steuererhebung befürwortet zu haben. Die Feinde jedes Fortschritts seien immer auf Seiten der Kirche zu finden gewesen.

Abg. Schall (konf.) erwidert kurz auf einige Angriffe Webels, welchem auch Dr. Lieber (Chr.) entgegentritt, indem er das Verhältnis des Christenthums zur Kultur näher beleuchtet.

Nach einer Bemerkung des Abg. Webel schließt die Debatte und der Etat für Kamerun wird genehmigt, ebenso debattelos derjenige für Togo.

Es folgt der Etat des Südwestafrika-Gebiets.

Abg. Hamacher (ntl.) motivirt das von der Kommission über Herrn v. Francoz gefällte harte Urtheil. Südwestafrika habe landwirtschaftlichen großen Werth und sei auch für Niederlassungen von Deutschen geeignet. Alle daran geknüpften Hoffnungen seien nun aber vorläufig zerstört, und man müsse wohl oder über Herrn v. Francoz die Verantwortung hierfür in die Schuhe schieben.

Abg. Webel (Soz.) meint, die Thatsache, daß in Südwestafrika die Wollschafzucht die Hauptsache sein werde, müßte doch den Agrarern zu denken geben. Er müsse Aufklärung darüber erbitten, daß im April in Hornfranz so viele Frauen und Kinder getödtet und andere in Gefangenschaft geführt seien.

Abg. Graf Arnim (Rp.) schiebt in Südwestafrika eine unferne zukünftige Colonie. Es frage sich, ob der Krieg mit Witthoi wirklich so ausfichtslos sei und ob es richtig gewesen wäre, den Krieg überhaupt zu beginnen.

Direktor Kayser verweist darauf, daß auch nach Südwestafrika ein Commissar entsandt sei; das Ergebnis dessen Untersuchung müsse abgewartet werden.

Abg. von Cany (ntl.) stimmt Namens seiner Partei den Ausführungen Hamachers und Graf Arnims bei und widerspricht den Behauptungen Webels, daß Südwestafrika werthlos für uns sei. Damit schließt die Debatte.

Der Etat für Südwestafrika wird genehmigt, ebenso die colonialen Titel des Auswärtigen Amts.

Morgen 1 Uhr: Antrag Schröder (Handlungsgehilfen), Antrag Gröber (Hausirgwerbe).

Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 20. Februar.

Das Haus tritt in die erste Lesung der Vorlage über Aufzählung und Gewinnung der Kalk- und Magnesiumsalze ein.

Minister v. Belpsch begründet die Vorlage

damit, daß er sagt, dieselbe verfolge volkswirtschaftliche Zwecke. Der Fiskus wolle sich durch dieselbe keineswegs bereichern. Man wolle damit lediglich für Landwirtschaft und Industrie sorgen. Dies könne erfolgreich nur durch die Aufhebung der Bergbau-Freiheit geschehen. Die noch zu gewinnenden Mengen an Düngesalzen in Deutschland schätzt man auf 80 Milliarden Centner, die für 2000 Jahre ausreichen würden, unsere Landwirtschaft zu versorgen. Nach der Vorlage wird es die Regierung in der Hand haben, regulierend auf die Kalkpreise einzuwirken. Mit der Annahme der Vorlage würde ein hochverdienstliches Werk geschaffen werden.

Abg. Götze (fr. Vg.) hält ein Monopol für den Kalk-Bergbau nicht nothwendig. Dieses Monopol würde später wahrscheinlich zu einer Einnahme-Quelle für den Staat gemacht werden. Die Vorlage bezwecke einen steigenden Eingriff in das Privatgüterthum und werde besonders in Hannover viel Mißstimmung erregen. Die Vorlage müsse daher a limine ohne Kommissionsberatung abgelehnt werden.

Abg. v. Cynatten (Chr.) erklärt, ein prinzipieller Gegner des Monopols zu sein, wiewohl er die durch den Privatbetrieb bestehende Gefahr des Raubbaues nicht verkennt. Im Falle der Ablehnung der Vorlage würde sich eine Resolution empfehlen gegen die übermäßige Ausübung und die Einschränkung des Exports.

Abg. Brandenburg (Chr.) meint, die Vorlage lasse den rechtlichen Standpunkt ganz außer Acht. Der Staat habe kein Recht, dem Privatbesitzer Renten wegzunehmen und in die eigene Tasche zu stecken. Die Vorlage zeige fiskalische Begehrlichkeit. Für Hannover bedeute sie eine vollständige Vermögenskonfiskation, ohne Verfassungänderung sei die Vorlage gar nicht durchzuführen.

Abg. v. Kollisch (konf.) stimmt im Prinzip der Vorlage zu, die der Gefahr vorbeuge, daß die Kalkbergwerke zum Nachtheil der Landwirtschaft in den Besitz von Aktiengesellschaften übergehen, um eine fiskalische Ausbeutung des Monopols zu verhindern, werde seine Partei dahin wirken, daß dem Abgeordnetenhause eine Mitwirkung bei Festsetzung der Preise gesichert wird.

Dr. Schulz = Hochum (ntl.) meint, die Vorlage werde nach allen Richtungen schädlich wirken und namentlich die Erleichterung weiterer Kalklager unmöglich machen. Für die Sicherheit des Betriebes bedarf es der Vorlage nicht, für diese ist durch polizeiliche Verordnungen genug gesorgt. Größere Unglücksfälle beim Staatsbetrieb würden sofort eine Preissteigerung herbeiführen. Will man ein Staatsmonopol, so muß man es mehr ausgehalten, als dies in der Vorlage geschehen ist.

Abg. Im Walle (Chr.) meint, die theoretischen Konsequenzen der Vorlage führten zum sozialistischen Staat, doch könne dies, da es in grauer Ferne liegt, seine Partei nicht hindern, die Vortheile der Vorlage anzuerkennen. Für Verbesserungen würde man in der Kommission sorgen.

Minister v. Belpsch widerlegt die Bedenken der Gegner der Vorlage, man müßte der dringenden Gefahr der übermäßigen Ausbeutung und dem Export der Kalklager vorbeugen; ein Ausfuhrverbot sei jetzt nicht angebracht, da in den letzten Jahren der Export zurückging, und der Verbrauch der Inlande stieg. Die Bedenken bezüglich Hannovers hält Redner für unbegründet, da dort überhaupt noch keine Kalklager gefunden seien und auch kaum gefunden werden dürften. Der Minister bestreitet schließlich, daß die Vorlage einen Eingriff in private Rechte und eine Verfassungsverletzung bedeute.

Abg. Langenhans (fr. Vp.) meint, gerade im Interesse der Landwirtschaft müßte die Vorlage abgelehnt werden, da beim Staatsbetrieb die Preise sicherlich steigen würden. Nach einer weiteren unwesentlichen Diskussion, in welcher sich die Freunde und Gegner der Vorlage abließen, wird die Vorlage einer besonderen Commission überwiesen.

Nächste Sitzung morgen, Mittwoch: Anträge, Petitionen zc.

Politische Tageschau.

Elbing, 21. Februar.

Zum Besuch des Kaisers beim Fürsten Bismarck wird uns noch Folgendes mitgetheilt: Bei der Abreise des Kaisers aus Friedrichsruh fiel besonders der Umstand auf, daß der Monarch mit dem Flügeladjutanten Grafen Moltke in schnellstem Schritte sich vom Schloß nach dem Extrazuge begab und vor dem Salonwagen des Flügeladjutanten, der in Friedrichsruh zurückblieb, augenblicklich wichtige, secreta Befehle ertheilte, bis Fürst Bismarck herannahete, von dem sich der Kaiser in herzlichster Weise verabschiedete. Dieser Vorgang wurde lebhaft besprochen und bot zu allerhand Erörterungen Anlaß. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, hatte sich der Kaiser im Schloße nicht nur von der Fürstin, sondern auch vom Fürsten bereits verabschiedet und letzterem der rauhen Witterung wegen nahe gelegt, ihn nicht zum Zuge zu geleiten. Fürst Bismarck konnte es sich aber nicht verlagern, dem Monarchen nachzusehen, um sich nochmals zu verabschieden.

Ein interessantes Bild bezüglich der Verordnungsverhältnisse der Volksschullehrer Mittelschlesiens bietet das soeben amtlich veröffentlichte Verzeichniß der Lehrstellen. Danach beträgt das Gesamtsummen bei 20 Stellen weniger als 600 Mk. Der geringst besoldete Lehrer des Bezirks Breslau bezieht 496,81 Mk. Jahresgehalt einschließlich des Wohnungszuschusses und Feuerwerthes. Bei ferneren 161 Stellen erreicht das Einkommen noch nicht 700 Mk. Nach dem Staats-Haushalts-Etat 1894-95 beträgt das Mindestgehalt für Bahnhof-Nachwächter 700 Mk. — 636 Lehrkräfte oder etwa 18 pCt. der gesamten Lehrerschaft des Bezirks beziehen weniger als 1000 Mk. — Rassen- und Bureau-Diener im Eisenbahndienste erhalten 1000 Mk. Anfangsgehalt, steigend bis 1500 Mk. Diesen Vergleich gegenüber erscheint der bekannte Ausspruch von den „unerfüllten“ Volksschullehrern in einem ganz eigentümlichen Lichte.

Ueber ein Branntweinsteuerprojekt, welches angeblich vorbereitet wird, weiß die „Berl. Börsenztg.“ zu berichten. Darnach soll das Kontingent, für welches die Liebesgabe von 20 Mark entrichtet wird, von 2 Millionen auf 1½ Millionen Hektoliter herabgesetzt werden. Die Herabsetzung soll sich auf die Kontingente der größeren Betriebe vertheilen. Von der Herabsetzung befreit bleiben sollen die Brennereien in Bayern, Württemberg und Baden. Weiterhin soll die Maßraumsteuer durch eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe ersetzt werden. — Die „Berl. Börsenztg.“ ist das unzuverlässigste Blatt, welches in Berlin erscheint. Augenscheinlich beruhen die bevorstehenden Nachrichten nur auf privaten Kombinationen.

Russisch-französischer Zollkrieg in Sicht. Wie der „Frankfurter Zeitung“ vom 17. d. aus Peters-

burg gemeldet wird, hat die russische Regierung aus Anlaß der bevorstehenden Erhöhung der Getreibeizölle in Frankreich an die französische Regierung eine Note gerichtet, in welcher ausgeführt wird, die russische Regierung wolle sich nicht das Recht bemessen, sich in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates einzumischen, sie erkenne auch an, daß Frankreich loyal verfare und daß die Zollerböschung alle Staaten gleichmäßig treffen soll und nicht ausschließlich gegen einzelne Staaten gerichtet sei, gleichwohl aber müsse Rußland seine Interessen wahren und theile deshalb der französischen Regierung mit, daß Rußland, falls die beabsichtigte Zollerböschung auf Getreide Erhöhungen für den russischen Getreideexport hervorrufe, von seinem Recht, den französischen Handelsvertrag zu kündigen, Gebrauch machen werde. Die französische Regierung habe darauf geantwortet, daß sie der allgemeinen, auf Erhöhung der Getreibeizölle gerichteten Stimmung des Landes Rechnung tragen müsse, jedoch ihr Möglichstes thun werde, die Zollerböschung auf ein Minimum zu reduzieren. In Petersburg sei diese Antwort zur Kenntniß genommen worden, im Uebrigen halte man aber an dem der französischen Regierung gegenüber dargelegten Standpunkte fest.

Ein ergötzliches Mißgeschick ist dem Bunde der Landwirthe in seinem offiziellen Verlammlungsbericht widerfahren. Der Bund hatte den Berliner Redaktionen von dem Bundesbureau aus eingehende Berichte über den Verlauf der Generalverlammlung zugehen lassen. In einem solchen Bericht fand sich auch die nachfolgende Stelle: „Ein Tusch der verdeckt aufgestellten Kapelle begleitete dieses Hoch und Freude erstrahlte in den gebräunten Antlitzern der Landwirthe, als ganz unerwartet die Klänge des „Heil Dir im Siegertranz“ in mächtigen Accorden durch den Saal erklangen. Die Verlammlung stimmte begeistert in die Nationalhymne ein.“ Nunmehr aber hat sich herausgestellt, daß diese erhebende Scene gar nicht stattgefunden, vielmehr die Musikanten ausgeblieben sind. Aus der Aufnahme der Stelle in dem Bericht aber geht, wie die „Berl. Presse“ zurecht bemerkt, hervor, daß derselbe vorher fertiggestellt war, und daß also auch nicht nur die Rede des Herrn von Bütz, sondern auch die in Klammern beigefügten Aeußerungen und Beifallsausbrüche der Versammelten, mit denen der Bericht gepickt ist, vorher arrangirt waren. In wunderbarer Abwechslung und wohlgelegener Stelgerung durchziehen die Parenthesen den Bütz'schen Redefluß. „Sehr richtig!“, „Stürmischer Beifall!“, „Vanganhaltender Beifall!“, „Begeisterter Bravo!“, „Vanganhaltender, stürmischer, nicht enden wollender Beifall!“, „Mein!“, „Mein!“, „Bravo!“, „Anhaltendes Händeklatschen“.

Große Steuerm demonstration in Spanien. In Casten wird eine große Kundgebung gegen die Zuständigkeit der Cortes bezüglich der Festsetzung der Steuern in der Provinz Navarra stattfinden. An der Demonstration werden sich die aus Madrid zurückgekehrten Deputirten der Provinz Navarra und etwa 20,000 Bewohner der Provinz betheiligen. Die Truppen in Casten sind in den Kasernen konfignirt.

Aus Rio Janeiro wird berichtet, daß in Bahia die Regierungstruppen von den Insurgenten geschlagen worden sind. Der General Sarabio ist in Iguaçu angekommen und marschirt jetzt auf San Paulo. General Mello wird die Befehlshaber von Santos beginnen, wenn Sarabio dort angekommen sein wird. — Die Kaffeepflanzer sind sehr unzufrieden über die Aushebung der Nationalgarbisten, weil die Kaffeekultur wegen der mangelnden Arbeitskräfte ganz erheblich geschädigt wird.

Der Stellungspflicht entzogen. Die jährlich zum 1. Februar erfolgende Anmeldung der jungen Militärpflichtigen zur Stammrolle zeigte auch diesmal wieder, wie groß noch immer die Zahl der lotbringlichen Wehrpflichtigen ist, die sich dem Dienst im deutschen Heere oder in der Marine zu entziehen suchen. Allein in dem Aushebungsbereich Weß, Stadt- und Landkreis, waren es nach der amtlichen Aufforderung des Ersten Staatsanwalts 132 Mann. Zwar ist diese Zahl in früheren Jahren schon bedeutend höher gewesen; da aber sämtliche Optanten dabei außer Betracht bleiben, erhebt diese noch sehr große. Es sind meistens junge Leute, die in Frankreich ihre Erziehung genossen haben und dann dort verblieben sind.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 20. Februar.** Die Reichstagskommission zur Beratung der Konkursordnung hat heute in zweiter Lesung den früheren Beschluß, die Forderungen der Werkmeister, Handwerker und Arbeiter als bevorrechtigt anzuerkennen, wieder aufgehoben.

— In einer Anrede an das Marine-Maschinenpersonal in Wilhelmshaven sprach der Kaiser heute nochmals seine Theilnahme über das Unglück auf dem Panzer „Brandenburg“ und die Hoffnung aus, daß das Personal, welches das anerkannt Beste der Welt sei, sich auch in Zukunft voll bewähren werde.

— Die „Post“ spricht heute die Ansicht aus, daß, wenn der russische Vertrag abgelehnt werden würde, nichts übrig bleibe, als den Reichstag aufzulösen. Ein neuer Reichstag würde aber zweifellos den Antrag annehmen.

— Nach der „Post“ tritt die Silber-Enquete-Kommission am Donnerstag unter Vorsitz des Grafen v. Bobrowsky im Reichstage zusammen. Als Regierungskommissare sind ernannt von der Reichsbank Geh. Rath Hartun und vom Reichsschatzamt Geh. Rath Wlasenapp.

— Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Militärstats fort. Für Militärverpfehlung sind im Etat für Preußen 30,557,317 Mk. gefordert. Da noch einer neueren Berechnung eine Abziehung von 1,700,000 Mk. vorgenommen werden kann, so wurde solche auf Antrag des Abg. Richter einstimmig beschloffen. — Bei den einmaligen Ausgaben erklärte der konf. Abg. v. Massow von vornherein, daß seine Partei beschloffen habe, angesichts der ungunstigen Finanzlage thunlichst zu sparen und von Neubauten möglichst abzusehen.

Abg. Gröber (Chr.) ist derselben Ansicht und wünscht Aufstellung eines Reservirungsplanes, ebenso Abg. Hammacher. Dagegen tritt Kriegsminister v. Broniat dringend, von der Vorlage eines Reservirungsplanes abzusehen. Hieraus werden die ersten 13 Titel bewilligt. Der Neubau eines Mehlmagazins in Coblenz, sowie die Neubauten von Magazinsgebäuden in Vangsfuhr und eines Dienstwohnhauses für den Kommandanten auf dem Übungsplatz bei Arns werden abgelehnt.

— Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß anlässlich des Unglücksfalles des Panzers Brandenburg, in welchem der Kaiser seiner Trauer über den Fall Ausdruck gibt und die entsprechenden Ehrenbezeugungen bei dem Leichenbegängniß der Opfer der Katastrophe anordnet.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Anzahl Ordensverleihungen an Beamte des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich.

Oesterreich - Ungarn.

Budapest, 20. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde heute die Debatte über das Ehegesetz fortgesetzt, ohne daß besondere Zwischenfälle vorgekommen wären. Die Interpellation Emmerich Szalacs, warum die Zugänge zum Abgeordnetenhause mit starken Polizeidetachements abgesperrt wurden und Abgeordnete von der Polizei angehalten werden, beantwortete der Minister kurz und bündig dahin, daß dies zur Aufrechterhaltung der Ordnung geschehen sei. Wenn Abgeordnete angehalten worden wären, so sei dies auf ein Mißverständnis zurückzuführen.

Italien.

Rom, 20. Febr. Der Votischer Restmann kehrt heute nach Paris zurück und nimmt neue Instruktionen mit in Betreff der Münzfrage und der lateinischen Union. Er wird ferner die Vorschläge Crispien bezüglich des wirtschaftlichen Modus vivendi mit Frankreich unterbreiten.

Serbien.

Belgrad, 20. Febr. Der Ministerpräsident Stinck reist am Freitag nach Wien und sodann nach Rom und Petersburg. — Wegen der Haltung Niksic's gegenüber dem kaiserlichen Willen ist in der liberalen Partei eine vollständige Spaltung eingetreten. Die Jung-Liberalen machen entschieden gegen Niksic Front.

Aus aller Welt.

Ein Opfer von Monte Carlo. Aus Turin meldet das „Neue Wiener Tagblatt“: Als der französische Expreßzug in der Station Benthimiglia anlangte, sprang aus einem Kuppel desselben ein elegant gekleideter junger Mann und stürzte in den Wartesaal, wo er mit einem blüchsnell aus der Tasche gezogenen Revolver sechs Schüsse gegen den an der Wand hängenden Spiegel abfeuerte. Von den zahlreichen Passagieren entwarfachte, erklärte der junge Mann, er sei der Präsident Carnot und im Begriffe, zum Besuche des Papstes nach Rom zu reisen. Der Unglückliche wurde durch eine Dame als Graf Gianni aus Biella rekonnostrirt, der kürzlich in Monte Carlo 300,000 Lire verloren hatte und der seither, nachdem ein Selbstmordversuch abgelehnt worden, von hochgradigem Trübniß befallen war. Der Unglückliche, der sich wie rasend gebardete, mußte nach Anlegung der Zwangsjacke in die Turiner Irrenanstalt überbracht werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Neuenburg, 19. Febr.** Mit Ausnahme des hiesigen evangelischen Kirchspiels sind in allen Kirchspielen der Parodie Schweg Diakonissen thätig. Das Bedürfnis zur Anstellung einer barmherzigen Schwester hat sich auch hier herausgestellt. In der letzten Sitzung des Gemeinderaths wurde beschloffen, die Bildung eines Jünglings- und Jungfrauenvereins ins Werk zu setzen, um dadurch die Mittel zur Bestreitung der Kosten für eine Diakonissin zu beschaffen. — In der letzten Generalversammlung des „Baterländischen Frauenvereins“ wurde der Jahresbericht erstattet und Rechnung gelegt. Der Verein zählt 72 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 944,73 Mk., die Ausgaben 609,91 Mk. In den Vorstand wurden neu gewählt die Damen: Frau Postmeister Zuhrow, Frau Obersteuerkontrolleur Gebrecht und Frau Bürgermeister Holz und Herr Vorsitzender Gd. Hübschmann, so daß derselbe aus 13 Mitgliedern besteht. Es wurde beschloffen, Kartoffeln und Brennmaterial an die Armen zu vertheilen. Die Verlammlung wurde mit einem Hoch auf die Kaiserin, als Protektorin des Frauenvereins, geschlossen.

□ **Grünhagen, 19. Februar.** Seit Kurzem ist hier eine Bullenstation eingerichtet. Stationshalter ist Besitzer Pöschel hier selbst. Die Deckgebühr beträgt 2 Mk. — Am Sonntag, den 17. d. M., feierte der „Bienenverein Grünhagen“ im Vereinslokale sein Stiftungsfest mit theatralischen und musikalischen Auführungen. In der vorangegangenen Sitzung, welche um 4 Uhr Nachmittags stattfand, standen auf der Tagesordnung die Fragen: 1) Ist es nothwendig, sich dem Gauverein zu veranlassen? 2) Wie wird die Bienenzucht verbessert? 3) Wie und auf welche Weise wird der Honig auf den Markt gebracht? — Heute fand wieder eine Holzauktion hier in Grünhagen statt, veranstaltet von der Gutsverwaltung zu Dargau. Es wurde sämmtliches Holz theuer losgeschlagen.

□ **Königsberg, 20. Febr.** Die zu gestern Abend nach dem Börsejaale zusammenberufene Verlammlung Königsberger Bürger aller Parteien zum Zweck einer Kundgebung zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages war von mehr als 1000 Personen besucht. Herr Oberbürgermeister Hoffmann begrüßte dieselbe und leitete die Verhandlungen. Hr. Abg. Bömel hielt einen längeren Vortrag, in welchem derselbe die durch den Zollkrieg herbeigeführten Schäden beleuchtete und in eingehender Darlegung die Vorthethe hervorhob, welche der in Aussicht stehende Vertrag für Handel und Industrie und speciel auch für unsere Stadt bringe. Einstimmig wurde darauf eine Resolution angenommen, deren Schluß lautet: „Der Vertrag verpicht durch Beendigung des Zollkrieges, durch Erleichterungen im Zoll- und Eisenbahnenwesen, durch die Herstellung fester friedlicher Verkehrsverhältnisse auf einen längeren Zeitraum den wirtschaftlichen Gesamtinteressen Deutschlands wesentliche Vorthethe und zugleich unserer Stadt die Wiederbelebung ihrer alten Handelsbeziehungen. Seine Annahme ist nicht nur im Gesamtinteresse Deutschlands geboten, sondern für Königsberg geradezu eine Lebensfrage. Die gleichzeitige Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide entspricht dem gemeinsamen Interesse des Handels und der Landwirtschaft unserer Provinz.“

lokale Nachrichten.

Elbing, 21. Febr.

* **Mathematische Witterung** für Donnerstag den 22. Febr.: Wenig verändert, wolkig mit Sonnenchein. Vielesch Nieder schläge, starker Wind.

* **Provinzial-Verband der Provinz Westpreußen.** Dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen für das Etatsjahr 1893-93 entnehmen wir folgende Daten: Die dem Provinzial-Verbande zugehörigen Gemeinden im Etatsjahre 1894-95 zur Ausführung von Hochbauten entliehene Summe betrug noch 1,352,150 Mk. 93 Pf., während das Etatsjahre 1889-90 aus demselben Fonds zur Tilgung der den Kreisen bewilligten Bauarbeiten bewilligte Summe 1,610,000 Mk., auf welche im laufenden Etatsjahre 18,472 Mk. 51 Pf. abgezogen

wurden, noch in Höhe von 1,532,214 M. 57 Pf. ...

Provinzial-Landtag. Den Mitgliedern des westpreuss. Provinzial-Landtages ist bereits eine Reihe von Vorlagen für die am 27. Februar beginnende Session zugegangen.

Öffentlicher Vortrag. Der von dem Kaufmännischen Verein in Gemeinschaft mit dem Gewerbeverein veranstaltete öffentliche Vortrag des Herrn Dr. Julius Lohmeyer, der gestern Abend im großen Saale des Gewerbehause stattfand, war erfreulichere Weise recht gut besucht.

Die Dumas-d'Artois'sche Sensationskomödie: „Der Fall Clemenceau“ wurde gestern zum Benefiz für unsere jentimentale Liebhaberin Fräulein C. v. L. Weinholz zum ersten und zum letzten Male in dieser Saison gegeben.

Eine Blumenlese aus den besten und humoristischsten Schöpfungen all dieser Dichter illustrierte den interessanten Vortrag, so u. A. eine parabolische Rezension des Götthe'schen „Erlkönig“ von David Kalisch, zahlreiche Gedichte von Johannes Trojan und Julius Stinde.

Stadtheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wie gestern bereits mitgeteilt, findet morgen (Donnerstag) eine Wiederholung der Operette „Der Vogelhändler“ bei halben Preisen statt.

Die Eisdecke hat bereits wieder solche Stärke erreicht, daß sie betreten werden kann. Auf der Fischeau brachte heute schon vielfach die Landbewohner ihre Produkte per Handschlitten zu Markt.

Über die Eis- und Wasserverhältnisse in derogat. Die Rogat ist heute von Hoppenau abwärts und die Rogatmündungen vollständig mit Eis verpackt.

Vacanzentafel. Bürgermeisterstelle in Kyritz; Gehalt 3000 M., steigend bis 3600 M. — Bürgermeisterstelle in Hapsfelde; Gehalt 1800 M. und 300 M. für die Standesamtsgeschäfte.

Die Dumas-d'Artois'sche Sensationskomödie: „Der Fall Clemenceau“ wurde gestern zum Benefiz für unsere jentimentale Liebhaberin Fräulein C. v. L. Weinholz zum ersten und zum letzten Male in dieser Saison gegeben.

Kunst und Wissenschaft. Elbing, 21. Februar. Die Dumas-d'Artois'sche Sensationskomödie: „Der Fall Clemenceau“ wurde gestern zum Benefiz für unsere jentimentale Liebhaberin Fräulein C. v. L. Weinholz zum ersten und zum letzten Male in dieser Saison gegeben.

ihre Leidenschaftlichkeit glaubhafter gewesen wäre, dann würde diese ja tadelloser genannt werden können. Das leider nur sehr schwach besuchte Haus spendete der Benefizantin reichen Beifall und ehrte dieselbe auch durch mehrfache Blumen- und Kranzspenden.

Für die Hausfrau.

Tintenfleck aus der Wäsche und den Dienen zu entfernen. Citronensaft und Sauerkeesalz sind die bekanntesten und gewöhnlichsten Mittel.

Telegramme der „Allpreussischen Zeitung“.

Prag, 21. Februar. Die Typhus-Epidemie nimmt bedenkliche Dimensionen an, sämtliche Hospitäler sind überfüllt.

Paris, 21. Februar. Baron von Rothschild überwies dem Polizeicommissar Poisson, welcher bei dem Attentat Henry's verwundet wurde, die Summe von 10,000 Frs. als Belohnung.

Barcelona, 21. Februar. Die fortgesetzten polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß das jüngste Attentat gegen den Gouverneur im Zusammenhang stehe mit einer ausgedehnten anarchistischen Bewegung.

Bukarest, 20. Februar (Abends). In der Kammer kam es heute zwischen den Abgeordneten Dabresco, Argosch und Popovici zu einer argen Prügelei.

Wien, 21. Februar. Nach einer Petersburger Nachricht, welcher der „Polit. Correspondenz“ zugeht, ist die Meldung, daß mehrere Kriegsschiffe der Flotte des Schwarzen Meeres der russischen Mittelmeer-Flotte zugetheilt werden sollen, unbegründet.

Paris, 21. Februar. Die Stadt ist in größter Aufregung. Der Polizeikommissar, welcher Ravachol verhaftete, erhielt nämlich einen Brief von einem gewissen Babard, worin er mittheilte, daß er sich aus Liebesgram das Leben genommen habe.

Brüssel, 21. Februar. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter hielten in der Wohnung des Direktors der Anarchistenblätter „Libertaire“ und „Antipatriote“ Hausdurchsuchung.

Kairo, 20. Februar. Der Scheive hält an der Absicht fest, dem englischen Vertreter, Lord Cromer, sobald derselbe wieder in der Lage sein wird, sich mit diplomatischen Angelegenheiten zu befassen, ein Memorandum über den Zwischenfall Wady Gasse zu über-

fenden. Die Reconvalescenz Lord Cromer's macht übrigens nur langsame Fortschritte.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for location (Berlin, Danzig), date (21. Februar), and various market data including exchange rates and commodity prices.

Rönigsberg, 20. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags. (Von Portatus und Grotzke, Getreide-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with columns for location (Danzig), date (20. Februar), and market data for grain and other commodities.

Colonialwaaren-, Delicateß-, Wein- William Vollmeister and Südfrucht-Handlung en gros & en detail.

Stadtverordneten-Sitzung am 23. Februar 1894. Tagesordnung zur Sitzung am 23. Februar 1894. 1) Petition des Eigentümers Schulz...

Stadt-Theater. Donnerstag 7 Uhr: Zweite und letzte Wiederholung bei halben Preisen von: Der Vogelhändler.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Februar 1894.
Geburten: Arb. Friedrich Scher-
 ner 1 T. — Fabrikarbeiter Heinrich
 Wandam 1 S. — Tischler Ernst
 Schmidt 1 T. — Arbeiter Theodor
 Herm. Koslowski 1 T.
Aufgebote: Arbeiter Gust. Herm.
 Leschitz-Unter-Kerbswalde mit Heinriette
 Elisabeth Kirstein-Pangritz-Colonie.
Sterbefälle: Arbeiterwitwe Wil-
 helmine Gehrmann, geb. Poppkowik,
 77 J. — Schmiedegeselle Friedrich
 Ruhnau, 38 J.

(Statt besonderer Meldung.)
 Heute wurde uns eine Tochter
 geboren.
 Elbing, den 21. Februar 1894.

Kirsch und Frau,
 geb. Wilms.

Reliance Humanitas.

Montag, den 26. Februar cr.,
 Abends 7 1/2 Uhr:

Concert und Tanz.

Das Concert wird ausgeführt von der
 Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5,
 unter Leitung des Musikdirektors Theil.
Gesellschafts-Anzug.

Das Comité.
 Donnerstag: Liedertafel.
 Stiftungsfest-Prob.

Lehrerinnen-Verein.

Sonnabend, den 24. Febr., 5 Uhr,
 Heil. Geiststraße 26. I.

„Geselliger Verein für Kunst und
 Wissenschaft.“
 Deutsches Haus.
 Heute Abend 9 Uhr: Vortrag.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonnabend, den 24. Februar cr.:

Großer Masken-Ball

im „Goldenen Löwen“.
 Militär-Musik.

Zur Aufführung gelangen:

- 1) Einzug des Prinzen Carneval.
- 2) Amerikanisches Seillaufen des
 berühmten Mr. King.

Billets sind vorher bei den Vorstands-
 mitgliedern zu haben, sowie bei Herrn
 Ferd. Krause, Schichaustr. Nr. 1, und
 Herrn Friseur Behrendt, Wasserstr.,
 woselbst auch Masken-Costüme leihweise
 zu haben sind, sowie Abends im „Gold.
 Löwen“. Anfang 8 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

In der Nacht vom 26. zum 27.
 Januar 1894 ist in dem Comtoirraume
 des in hiesiger Stadt, lange Bahnstr.
 Nr. 4 belegenen Fabrikgebäudes der
 Maschinenfabrik von Oehme & Schmidt
 mittels Einbruchsdiebstahls

ein eiserner Geldkasten mit
 Inhalt
 entwendet worden.

Der erbrochene Kasten, sowie ein
 Theil des Inhalts ist am 27. Januar
 Morgens bei Unterkerbswalde gefunden
 worden. Es fehlten und sind bisher
 nicht ermittelt:

- 144,34 M. bares Geld in Silber-,
 Kupfer- und Nickelmünzen,
- ein Sparkassenbuch Nr. 66103 der
 hiesigen städtischen Sparkasse, auf
 den Namen Hermann Ehmke
 lautend,
- eine Goldwaage für 20- und 10-
 Mark-Stücke,
- eine lederne Brieftasche für Papier-
 geld, innen grau und außen roth,
 ein Mietkontrakt.

Nachrichten, welche zur Entdeckung
 der Thäter führen können, werden hier-
 her zu den Akten IV. J. 55/94 erbeten.
 Elbing, den 17. Februar 1894.

Der Erste Staatsanwalt.
 gez. Schütze.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und
 Klauenpest in der schwedischen Provinz
 Schonen wird hiermit in Gemäßheit der
 §§ 7 des Gesetzes vom 23. Juni 1880
 (Reichsgesetzblatt Seite 153) bzw. 3 des
 preussischen Gesetzes vom 18. März 1881
 (Gesetz-Sammlung Seite 128) mit Ge-
 nehmigung des Herrn Ministers für
 Landwirtschaft, Domänen und Forsten
 die Einfuhr von Wiederkäuern und
 Schweinen aus Schweden in den hiesi-
 gen Regierungsbezirk bis auf Weiteres
 verboten.

Danzig, den 15. Februar 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und
 Klauenpest in der schwedischen Provinz
 Schonen wird hiermit in Gemäßheit der
 §§ 7 des Gesetzes vom 23. Juni 1880
 (Reichsgesetzblatt Seite 153) bzw. 3 des
 preussischen Gesetzes vom 18. März 1881
 (Gesetz-Sammlung Seite 128) mit Ge-
 nehmigung des Herrn Ministers für
 Landwirtschaft, Domänen und Forsten
 die Einfuhr von Wiederkäuern und
 Schweinen aus Schweden in den hiesi-
 gen Regierungsbezirk bis auf Weiteres
 verboten.

Danzig, den 15. Februar 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und
 Klauenpest in der schwedischen Provinz
 Schonen wird hiermit in Gemäßheit der
 §§ 7 des Gesetzes vom 23. Juni 1880
 (Reichsgesetzblatt Seite 153) bzw. 3 des
 preussischen Gesetzes vom 18. März 1881
 (Gesetz-Sammlung Seite 128) mit Ge-
 nehmigung des Herrn Ministers für
 Landwirtschaft, Domänen und Forsten
 die Einfuhr von Wiederkäuern und
 Schweinen aus Schweden in den hiesi-
 gen Regierungsbezirk bis auf Weiteres
 verboten.

Danzig, den 15. Februar 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Bekanntmachung.

Infolge Ausbruchs der Maul- und
 Klauenpest in der schwedischen Provinz
 Schonen wird hiermit in Gemäßheit der
 §§ 7 des Gesetzes vom 23. Juni 1880
 (Reichsgesetzblatt Seite 153) bzw. 3 des
 preussischen Gesetzes vom 18. März 1881
 (Gesetz-Sammlung Seite 128) mit Ge-
 nehmigung des Herrn Ministers für
 Landwirtschaft, Domänen und Forsten
 die Einfuhr von Wiederkäuern und
 Schweinen aus Schweden in den hiesi-
 gen Regierungsbezirk bis auf Weiteres
 verboten.

Danzig, den 15. Februar 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von Holwede.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreussischen Zeitung“.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaaren-Ausverkauf**
 wegen Aufgabe dieser Artikel
 bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen,
 Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.
 zu billigsten Preisen.

Max Kusch

Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.
Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.
 Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
 Größte Auswahl, billige Preise.

Zur gefälligen Beachtung!
 Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten
patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,
 wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt
 habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an
 auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf
 warten können.
 Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens
 und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.
 Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
 Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.
Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Robert Holtin

empfehl
 bei der Inventur zurückgesetzte und sehr billig zum Ausverkauf gestellte
**Tischgedecke, Theegedecke,
 Caffeedecken und Handtücher**
 sowie eine große Partie Corsetts.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

**Gummi- und technische Waaren,
 Maschinengeschäft.**
 Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
 Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
 Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
 Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

Th. Jacoby

Fischerstrasse No. 24. Elbing Fischerstrasse No. 24.

Eugen Frenzel,

vorm. Jos. Sehler,
 Brückstraße Nr. 13.
Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
 Lampen, Kronen, künstliche Blumen zc.
 Billige Preise!

J. G. Jetzloff

Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15
 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.
 Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
 Tricotagen-Handlung.**
 Spezialität: Anfertigung von Bettwäsche,
 Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
 zu billigsten Preisen.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
**Buckskins und Paletotstoffe,
 fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
 Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
 Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
 empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel-
 und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.
 Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl
Sämmtlicher Artikel der Bekleidung
 zu billigen, aber festen Preisen.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.
**Confitüren-, Boubon-, Chocoladen-, Marzipan- und
 en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.**
 Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
 Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
 Abchlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcement-
 dächer** zc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter
 persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparatur-
 bedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. v. Riesen,
 Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf.,
 Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
 Danzig.
 NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebe-
 masse, Carbolinum, Cement, Steinflechttheer, polnischem und schwedischem
 Kientheer zc. in empfehlende Erinnerung.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.

Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz
 No. 16. No. 16.
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
 Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
Seiten- und wettergrane Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter
 zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1 1/2, u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art Schnittholz
 in diversen Dimensionen und Holzarten
 zu bekannt billigen Preisen.

Total-Ausverkauf.

Im März schließe ich mein seit 80 Jahren
 bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin
 sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so ver-
 kaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. J. Haarbrücker, Elbing.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.

Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
 Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-
 und Alfenidewaren.
 Größtes Lager in Brillanten.
 Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden,
 Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 26. d. M.,
 sollen aus dem Schutzbezirke Birtau
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden und zwar:
 2 Eichen-Rugholz,
 30 Eichenstangen,
 195 R.-Mtr. Klobenholz,
 61 " Knüppelholz,
 470 " Reifig.
 Versammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
 im Gasthause zu Trunz.
 Elbing, den 21. Februar 1894.
Der Magistrat.

Strohüte

zum Waschen, Färben und Mo-
 dernisiren nach den neuesten Pariser,
 Berliner und Wiener Original-
 formen erbitte, um rechtzeitig liefern
 zu können, baldigst.
Johanna Hess,
 Modes.

Dampfmaschinen-Prektoif

aus dem Schuppen à Mille 11 Mart
 bei guter Abfuhr empfiehlt
G. Leistikow, Neuhof,
 p. Neutirch, Nr. Elbing Wpr.
 Bestellungen für Elbing nimmt Herr
H. Bober entgegen.

Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtsstags- Sträuße
 zc. zc.
 in anerkannt feiner Ausführung.
Bruno Stelter,
 Inn. Mühlendamm 33.

Stellensuchende jeden
 Berufs placirt schnell **Reuter's**
Bureau, Dresden, Ost-Allee.

Strent den Vögeln Futter!

Strohüte

zum Färben, Waschen und Moder-
 nisiren nach den neuesten Pariser
 und Berliner Formen erbitte baldigst.
Emma Goltz, Modes.

Auction

zu Lichtfelde per
Grunau.

Sonnabend, 24. Februar,
 von Vorm. 10 Uhr ab,
 werde ich auf dem evangel. Pfarrhofe
 das zum Nachlaß des verstorbenen Hrn.
 Pfarrers **Steinbrück** gehörige le-
 bende und todte Inventarium meistbie-
 tend gegen Baarzahlung verkaufen.
 Zum Verlaufe kommen:

- 5 gute Gebrauchspferde, dar-
 unter 1 hochtrag. Stute,
 3 zweijähr. Jährlinge, 2
 einjähr. Füllen, 7 gute
 Milchkuhe, darunter sechs
 Stück hochtragend, 3 hoch-
 tragende Stärken, 1 Dohse,
 5 St. Jungvieh, 1 Schlag-
 leisten-Dreschmaschine nebst
 Kofwerk, 1 Arbeits-, 1
 Chauffee- und 2 Spazier-
 wagen, 1 Schlitten, Ader-
 geräthe (Werkzeu'scher
 Dreischaar, 2 einschaarige
 Pflüge, Krümmer, Eggen),
 sowie Pferdegeschirre und
 die entbehrlichen Möbel
 u. A. m.

Jacob Klingenberg,
 Liegenort,
 Auktionator und vereid. Gerichts-
 Taxator.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 44.

Elbing, den 22. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler-
Perafanti.

27)

„Leopoldine — daß Du uns dies gerade verschwiegest!“ sagte Burgdorf mit leichtem Vorwurf. „Ich durfte Dir nicht Glück wünschen, wie ich so gern gethan hätte. Doch nun wird mir auch Dein Schweigen verständlicher. Dein jedenfalls hochadeliger Gemahl kann keine Verbindung wünschen mit uns, so wenig, wie der verstorbene Graf Steiten. Ein Vorwurf für Dich soll es aber doch nicht sein, Leopoldine. Deine Kreise sind nicht die unsern, wenn nur Dein Herz uns treu blieb“.

„Das blieb es, immer!“ beheuerte Leopoldine. „Dessen dürft ihr sicher sein. Ein Befehl meines Vaters ist es nicht, wie Du annimmst“, sie konnte es nicht über sich gewinnen, diese Thatsache einzugestehen, „allein wir reisen sehr viel, sind selten aus unsern Gütern, die sich jetzt, Dank den Anordnungen meines Vaters, auf musterhafter Höhe halten“.

„Bist Du glücklich, Leopoldine?“ fragte Frau Anna.

„Ja, Mutter“, antwortete die junge Frau etwas gedückt, da sie den forschenden Blick Burgdorfs empfand. „Mein Vatte ist jung, ein eleganter Lebemann, um den mich manche Frau beneidete. Freilich, kein solch' deutscher Rede, wie Dein Sohn, Mutter, nicht solch' kräftige Eiche, aber eine Salon-Erscheinung, voll Geist und Energie. Für das schaffende, rauhe Leben ist mein Vatte freilich nicht geeignet, obwohl er nicht ohne bedeutende landwirthschaftliche Kenntnisse ist“.

„Und darf man Dir nun gratuliren, Schwesterchen?“ sagte der Hüttenmeister auf-fällig hastig und reichte der Jugendfreundin beide Hände. „Bleibe immer so glücklich, als Du es verdienst“.

„Ich danke Dir, Franz!“ erwiderte Leopoldine bewegt. „Könnte ich doch auch Dir das Glück in's Haus schicken. Jetzt erst sehe ich die Falten auf Deiner Stirn. Die hattest Du früher nicht und mir ist plötzlich, als stünde kein frohes Lachen mehr in Deinem Gesicht. O, ich fühle mit Dir Deinen großen Kummer und bedauerte Dich tief. Wie gern hätte ich geholfen —!“

5. Die Gratulanten.

„Sprich nicht weiter von diesem Gegenstande“, versetzte Burgdorf düster. „Ich hatte längst den besten Willen, jede Erinnerung an jene Zeit zu begraben, was sollen mir die unangenehmen Gedanken! Aber die Kraft ist nicht so stark, wie der Wille und aus ihrem Grabe steigen immer wieder die Stunden von damals herauf und ziehen mir die Stirn gewaltsam in Falten, verschleichen mir vom Angesicht jeden lichten Schein eines werdenden Lächelns.“

„Armer Franz!“ sagte sie leise.

„Du darfst mich bedauern, Leopoldine“, antwortete er darauf, „doch nur Du und die Mutter, weil Du mir und meinem Kinde die Nächste bist. Steh', es ist nicht mehr die Liebe zu jenem Weibe, die mich jetzt noch unglücklich macht, wie die Mutter vielleicht denkt, nein, diese schwand langsam, nachdem ich einsehen mußte, um welchen Lohn man mich verrieth.“

Der Verrath selbst kränkt und verlezt mich, es ist der Groll und Hader mit meinem Gott, daß man mir gerade dies an-thun durfte. Die in den Staub getretene Manneswürde, die Reinheit meines Hauses werde ich vergebens suchen! Und ich, der ich Zeit meines Lebens mit jeder Faser meines Herzens dafür arbeitete, um Diejenige glücklich zu machen, die mich verrieth, die ich geschützt hätte, wie eine schwache Pflanze, so lange noch ein Athemzug diese Brust hebt, ich muß mich unter dem Schlage beugen, den mir ein adeliger Feigling versetzte, indem er mir das Glück, die Reinheit meiner Liebe und meines Hauses in Trümmer schlug. Deshalb, so frage ich mich oft, mir gerade dies? In meinem Weib hatte ich mein Alles. Er nahm es mir. Doch noch heute denke ich an die Stunde der Vergeltung, Leopoldine — ich kann nicht anders.“

Wenn ich meiner Mutter nicht versprochen hätte, um meines Kindes Willen ihn nicht aufzusuchen, er wäre längst zur Verantwortung gezogen. Und ich halte mein Wort, gewiß, aber es ist möglich, daß er mir einmal selbst in die Hände läuft, dann halte ich Gericht.

Kennt mich nicht grausam, nicht unbersöhnlich! Wer kann hier Veröhnung verlangen! Es ist ein heiliges Recht — und Ihr würdet mich mehr verstehen, wenn Ihr einen Blick hinunter thun könntet in die Tiefe meiner Brust.

Dort sieht es noch schlimmer aus, als unter der Stirn. Hier arbeiten und jagen sich nur die Gedanken, in meiner Seele aber liegen offene Wunden."

Angstvoll blickten die beiden Frauen auf den Unglücklichen und Frau Anna sagte:

"Armer Sohn, Du hast noch nicht überwunden. Ich hoffte es einmal. Heute weiß ich, daß die Zeit Dir keine Binderung brachte."

Burgdorf schlug mit Anstrengung einen anderen Ton an.

"Vergebt mir den langen Sermon. Mein Gott, man mag sich noch so straff im Zügel halten, einmal kommt eine Gelegenheit, wo das Herz und der ganze Groll und Haß mit dem Verstande durchgeht. Das ist mir eben passiert, eigentlich fruchtet es nichts."

Tief Athem schöpfend, fuhr er fort:

"Ueber dieser ersten Unterhaltung habe ich ganz vergessen, Dich nach dem Namen Deines Herrn Gemahls zu fragen. Wie darf man Dich nennen, Leopoldine?"

"Nennst mich Leopoldine, nicht anders!" entgegnete die junge Frau, indem sie einen bittenden Blick dem Jugendfreund zuwarf.

"Darf ich Dir meinen Gatten vorstellen?"

"Welche Frage! Du bist mit ihm hier?"

"Ja, er ist im Städtchen zurückgeblieben, bei seinem Freund, dem berühmten Komponisten L., Ihr habt vielleicht davon gehört, daß Monsieur L. an diesem Nachmittag in der alten Klosterkirche ein Orgelsoncert veranstaltet. Es war dies nicht vorausgesehen."

Ich komme mit meinem Gatten aus der sächsischen Schweiz; wir wollten nach Dresden. Unterwegs nun trafen wir mit Monsieur L. ganz zufällig zusammen, er concertirte vorigen Winter am Hof. Wir luden ihn ein, den gleichen Weg mit uns zurückzulegen, was um so angenehmer ist, da wir eigenes Gefährt benötigen."

Der Künstler nahm unsere Einladung an, gestern machten wir im Städtchen hier Rast. Zufällig kam nun auch das Gespräch auf Euere berühmte Orgel, und den Bitten der hiesigen Honoratioren nachgebend, denen die Anwesenheit des berühmten Componisten nicht verborgen blieb, erklärte er sich für heute bereit, einige seiner Compositionen durch die Halle der alten Kirche tönen zu lassen. Die Weiterreise wurde vierundzwanzig Stunden hinausgeschoben."

Ich ging diesen Vormittag aus, nur begleitet von unserem Diener, um einige kleine Einkäufe zu machen, dies ist nämlich eben die kleine Geschichte, welche ich Euch vorhin bereits erzählen wollte. Monsieur L. und mein Gatte unterhielten sich währenddem bei einer Flasche Wein mit dem Bürgermeister des Städtchens."

In dem Laden, welchen ich aufsuchte, traf ich nun einige Deiner Arbeiter, die in rührender Rathlosigkeit vor einer Unmasse der verschiedensten Geschenke standen und sich nicht entschließen konnten, was für die kleine Prinzessin ihres Herrn am besten taugt."

Ich hörte den Namen dieses Herrn, vernahm auch den Namen Mariechen und wurde dadurch auf das Angenehmste überrascht. Ihr waret mir so nahe und im Reise = Trubel hätte ich beinahe den Geburtstag meines Liebings vergessen. Zum Glück war noch Manches gut zu machen. Ich konnte den guten Leuten mit etwas Rath dienen, den sie auch befolgten."

Mein nächster Weg von dem Geschäft war nach hier; die Arbeiter hatten mir den Weg genau beschrieben. In der Eile nahm ich meiner Kleinen wenigstens die Puppe mit, die sie jetzt im Grase tanzen läßt. Wenn ich nach Dresden komme, soll sie mehr erhalten."

Bis an das Gartenthor nahm ich unseren Diener mit und sandte ihn dann zurück mit der Bitte, mein Gatte möge mich von hier abholen. Bei dieser Gelegenheit will ich ihn Dir vorstellen, wenn Du es erlaubst."

"Es wird mich freuen, wie es mich jetzt schon interessirt, den Mann zu sehen, der meine liebste Freundin glücklich machte. Sein Name?"

"Den erfährst Du vorerst gar nicht!" scherzte Leopoldine. "Betrachte ihn erst von Kopf bis zu Fuß, sprich mit ihm und dann sage mir Deine Meinung. Du hast vorhin keine gute Ansicht von unserem Adel gezeigt, freilich, Du magst Grund dazu haben. Daß ich Dir vorerst den Namen verschweige, sei Deine Strafe. Du wirst ihn kennen lernen und sollst mir offen sagen, was Du über meine Wahl denkst. Dann erfährst Du auch das Uebrige."

"Gut, sei es so!" fügte sich der Hüttenmeister.

"Ich will ihn betrachten und Dir meine offene Meinung nicht verbergen. Du kennst mich dafür. Daß ich Grund habe, den männlichen Adel unseres Landes zu verwünschen, wirst Du mir zugeben müssen. Hochstehend ist er und herabblickend auf uns Bürgerliche, aber unsere Frauen und Töchter gefallen ihm um so besser."

Aus seinen letzten Worten sprach wiederum der alte, oft ungerechte Groll.

"Welch' ein Tag!" seufzte Frau Anna. "Sonst war gerade dieser der beinahe Einzige im Jahr, der lichter verging, wie alle Uebrigen, weil an dem doch unser Mariechen zur Welt kam, sie, die Dir Alles ersetzen mußte. Hast Du das vergessen, Franz?"

"Ja," antwortete er beschämt, "ich hatte es wirklich eine Weile vergessen. Und ich weiß auch nicht, weshalb gerade heute jedes zweite Wort mich an jenes verpönte Thema erinnern muß, daß ich aus der Welt überhaupt schaffen möchte. Komm' her, mein Kind," rief er laut, "Dir will ich es nicht entgelten lassen. Und Du, Leopoldine, vergieb mir, daß ich Dir die reine Freude des Wiedersehens schmälerte."

"Es liegt an mir, Franz, Dich um Verzeihung zu bitten," kam ihm die Baronin entgegen. "Meine Worte waren es ja, die Dir die Erinnerung weckten."

"Nein, nein," sprach er wieder sinnend, "auch Du warst es nicht; Ihr seid alle unschuldig. Das liegt oft wie in der Luft, monatelang."

Und eines Tages trifft es zusammen und weil es zuviel ist, muß es sich Luft machen. Nachdem hoffe ich, ist umjomehr Ruhe.“

„Papa, Papa!“ jubelte die Kleine jetzt von Weitem, und sprang dem Hüttenmeister entgegen. „Sieh' nur dort!“

Sie blickten nach der Straße, wo die Arbeiter Alle im Festtagsgemand heranrückten.

In den Händen trugen sie kunstlos gefertigte Blumenbouquets.

Der Werth lag hier mehr im guten Willen. Sie trugen die Blumen in solch großer Anzahl daher, als hätten sie das ganze Städtchen seines Gartenschmuckes beraubt.

Voraus schritten Zwei der älteren Arbeiter, die einen großen, mit Rosen hübsch garnirten Korb trugen.

Vor dem Gartenthor machten sie Halt.

„Anton, Anton!“ rief der Hüttenmeister.

Aber es dauerte eine geraume Weile, bis endlich der Gerufene erschien.

„Führe meine Arbeiter in den Garten herein; sie sollen Alle kommen.“

Eiltigst holte sich Mariechen ihre große, seidene Puppe, die im Grase lag, und stellte sich gravitätisch neben den Papa.

„Gehört der große Korb auch mir, Papa?“ fragte die Kleine.

„Ich weiß nicht, mein Kind, aber ich denke wohl“, antwortete der Hüttenmeister.

„Ach, wie schön, wie schön!“

„Es sind meine Arbeiter, Leopoldine!“ sagte Burgdorf. „Sie kommen, meinem Kinde zu gratuliren. Du erlaubst doch, daß sie uns eine Weile in Anspruch nehmen. Es ist hergebracht, daß sie diesen Tag feiern. Die Leute verdienen auch die kleine Freude. Um so fester und treuer hängen sie an mir.“

„Alle arbeiten sie in Deinen Hütten?“

„Alle, die Du hier siehst!“

„Daß Du so viel Hände beschäftigt, dachte ich nicht. Wenn ich blicken kann, während sie Deinem Kinde gratuliren, freut es mich.“

Von Anton hereingeführt, kamen die Arbeiter näher, voran die beiden Korbräger und der Werkführer, ein weißhaariger Mann mit breiter Brust und einem fröhlichen Gesicht.

Nachdem der Korb zu Boden gestellt war, trat der Alte noch mehr vor und begrüßte die Anwesenden, das Kind nicht zu vergessen.

„Wenn Sie uns erlauben wollen, Herr Meister“, sagte der Mann, „so kommen wir, wir alle Jahre an demselben Tag, um Ramsell Mariechen zu gratuliren.“

Während Burgdorf sich seinen Arbeitern zuwandte, trat Anton zu Mutter Anna und flüsterte ihr in's Ohr:

„Therese wartet noch im Hause! Wollen Sie vielleicht jetzt ihre Botschaft zu Ende hören? Der Herr wird Sie nicht vermissen, weil die Arbeiter Alle da sind.“ —

„Ich komme!“ versetzte sie ebenso leise.

Das Kind sprang um den großen, blumen-

geschmückten Korb und der Hüttenmeister sprach mit seinen Leuten.

Währenddem wendete sich Frau Anna mit der Bitte an Leopoldine:

„Nimm Dich eine Weile des Kindes an, Leopoldine. Ich muß eine Botschaft zu Ende hören, deren Ende mich schon mehr wie erschütterte. Sie kommt — von Margarethe.“

So gedämpft auch die Worte kamen, die Baronin hatte sie verstanden.

Mit einer plötzlich aufquellenden Zärtlichkeit hob sie Mariechen zu sich empor.

Mutter Anna eilte in's Haus.

„Ramsell Mariechen“, begann eben mit größter Wichtigkeit der Werkführer, „viele Worte können wir eigentlich nicht machen und ich denke, das ist auch nicht die Hauptsache. Das Herz aber haben wir Alle auf dem rechten Fleck und das wünscht unserer kleinen Prinzessin das Beste und Schönste, was es auf der Welt giebt, alles Glück und allen Segen zum Geburtstage.“

Mariechen verstand nicht sonderlich viel von dem Inhalt dieser Worte.

Der Hüttenmeister war einen Augenblick in Gedanken versunken.

Des Kindes Augen hingen schon längst an dem geschlossenen Korbe und der Redner merkte dies erst, als ihm sein Nachbar einen gelinden Seitenstoß versetzte mit den Worten:

„Nu' endlich los mit den Herrlichkeiten! Christian, mach' den Deckel auf!“

„Ja, dieser Korb“, raffte sich der Werkmeister auf, „er ist eigentlich auch wie unser Herz. Um zu wissen, was es enthält, muß man auf seinen Grund hinuntersehen können.“

Damit zog er den Deckel in die Höhe und es zeigte sich vorerst eine in prächtigen Farben strahlende Rosendekke. Doch auch diese wurde entfernt und eine Anzahl kleiner Geschenke kamen an's Tageslicht, welche das helle Entzücken des Kindes hervorriefen, ein silbernes Herz, das aufsprang, ein zierliches Nähkästchen und eine Menge Kleinigkeiten.

Ganz zuletzt zog der Alte eine kleine Schatulle hervor, die, mit rothem Sammet überzogen, ganz besonders geheimnißvoll aussah.

Leopoldine reichte sie dem Geburtstagskind, indem sie gleichzeitig auf eine Feder drückte, so daß der Deckel von selbst in die Höhe stieg.

Dem Kinde blitzten ein paar Brillant-Ohringe entgegen, in allen Farben schillernden glänzenden Steine.

Auf Mariechens Jubel fuhr der Hüttenmeister aus seinen Gedanken empor.

„Was hast Du, Kind?“ fragte er die Kleine.

„Papa, Papa!“ rief diese. „Sieh nur, die wunderhübschen Ohringe!“

Burgdorf warf einen raschen Blick darauf und sodann einen zweiten verwunderten nach den Arbeitern.

„Was soll dies, Leute? Ein so kostbares Geschenk?“ fragte er.

Der Werkführer machte eine verlegene Miene.

„Verzeihen Sie, Meister,“ sagte er, „das kommt nicht ganz von uns.“

„Ach so!“ sagte Burgdorf und wendete sich an Leopoldine. „Du hast Dir solche Ausgabe erlaubt? Ich sollte Dir zürnen, weil Du erst durch dies Geschenk uns zeigen willst, wie lieb Dir die Kleine ist. Auch ohne dies weiß ich das. Dennoch danke ich Dir; geh', Mariechen, bedanke auch Du Dich bei der schönen Dame. Sie ist es, die solche Herrlichkeiten Dir schenkte.“

Das Kind plauderte mit Leopoldine und der Hüttenmeister wandte sich an die Arbeiter.

„Auch Euch, meine Freunde, danke ich herzlich im Namen meines Kindes. Ihr habt mich sehr erfreut. Beweist immer solch treue Anhänglichkeit wie heute an mein Haus, dann weiß ich mit Sicherheit, daß wir recht lange beisammen bleiben. Hat Einer von Euch ein dringendes Anliegen, oder ist er in Noth, so komme er zu mir voll Vertrauen. Wenn ich kann, helfe ich immer gern. Aber großt nicht im Geheimen, wenn Ihr Euch in Euren Interessen geschädigt glaubt, sondern spricht offen, ohne Rückhalt; das allein ist eines Mannes würdig.“

Es tauchen vereinzelte Nachrichten auf von den großen Werkstätten bei Dresden und selbst aus unserer Nähe. Die Leute sind dort mit ihrem Verdienst nicht mehr zufrieden, sie wollen mit Gewalt eine Aenderung ihrer Lohnverhältnisse erzielen. Wenn Einer von dort Euch aufheben will, so kann ich Euch zwar nicht verbieten, ihn anzuhören, doch einen Nutzen erzielt Ihr davon nicht. Zwingen kann ich mich niemals lassen und ich hoffe, daß es auch nie zum Verjuche kommt. Ich weiß selbst, was Arbeit werth ist und wie schwer der ehrlich errungene Schweiß wiegt. An einem Entgegenkommen von meiner Seite hat es nie gefehlt und wird es nie fehlen in der Zukunft.“

Franz Burgdorf wußte, wie seine Leute zu behandeln waren.

Die Arbeiter versicherten ihm tumultartich ihre ewige Anhänglichkeit.

Er nickte ihnen zu und sein ruhiges Auge dankte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Auch eine Reliquienfälschung.**

Der Krieg gegen Frankreich war glücklich alle, und mein seliger Tante, der bei der Berliner Feuerwehr als Spritzenmann angekommen war, hatte gerade Wache, als auf einmal alarmirt wurde. „Kinder, der Kronprinz ist da, er will Euch bei der Arbeit sehen und seinem englischen Schwager zeigen, was Ihr

leisten könnt! „Reißt Euch zusammen!“ hatte der Brandmeister gesagt. Na nun können Sie sich wohl denken, wie da allens sein klappte,“ erzählte dem Schreiber dieses, wie derselbe im „Bär“ berichtet, die Wittwe K. und fuhr dann fort: „Zulezt, als dem fremden Gast allens jezeigt war, und die junge Mannschaft wieder antreten mußte, meinte unser Kronprinz zu meinem Seligen: „Sollten wir uns nicht kennen?“ — „Zerwiff — det heeßt zu Befehl, Kaiserliche Hoheit, wir kennen uns von Frankreich her; denn ich hab ja zu Ihre Armee gehört.“ „Ah, also Kriegskameraden! Wie heißen Sie?“ „Ich — ich — habe die Ehre der K. zu sein, den Kaiserliche Hoheit nach der Schlacht bei Wörth nach Feuer frugen und dann mit 'ne Ziehjarre berehren thaten.“ Die Hoheit lachte und fragte: „Hat se Ihnen denn ooch jut jeschmeckt?“ „Famos, Kaiserliche Hoheit!“ „Na, dann versuchen Se mal von dieser Sorte, die ist besser als das französische Kraut.“ Damit reichte die Hoheit meinen Seligen sein Etwie hin und meinte: „Schade, hab' leider blos noch eine!“ „Dann behalten Kaiserliche Hoheit se nur unterthänigst selbst,“ wagte mein Seliger zu bemerken, worauf der Kronprinz schmunzelnd versetzte: „Nein, nehmen Se se nur allergnädigst an, ich habe zu Hause noch mehr davon.“ — Es war 'ne pikkeine Nummer, und mein Alter wollte se jarnich anstecken, aber wat seine Kollegen waren, die bestanden druff, det er se anroochte. Nach 'n paar Biije ließ er ihr ausjehn und brachte se mit nach Hause, um se als ewijet Andenken for die Kinder und Kindesfinder uffzuheben; aber't kam anders. Mittlerweile war nämlich unser Aeltster ranjewachsen und in de Schule jekommen, und wie ich eenmal von't Einholen zurückkomme, da steht der Stifft mitten in de Stube und pafft, det's man so'ne Art hat. Und wat roochte er? Die Kronprinzen-ziehjarre, die unter die Käseglocke, die ich zu meine Hochzeit jeschentt jekriegt hatte, lag. Wenn det mein Oller erfuhr, hätte er den Jungen halb dot jeschlagen, darum koofted ich 'ne andre, schnitt se halb durch, kohlte ihr an und ließ meinen Seligen in den Klauen sterben, det dat die bewußte Havanna gewesen war.“

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbina.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.